

ZUR SIEBENTEN SATIRE JUVENALS

Juvenals siebente Satire befasst sich mit dem schlechten Loos der Litteraten in Rom. Sie ist nicht bloss insofern aktuell, als sie unerfreuliche Zustände, wie sie damals bestanden haben mögen, lebhaft und eindringlich schildert, sondern auch deshalb, weil der Dichter selbst zur leidenden Partei gehört und gelegentlich wohl persönliche Erfahrung zum Ausdruck bringt. Dadurch erklärt sich, dass über das Unglück der Dichter und Rhetoren besonders breit gehandelt wird; denn Juvenal war beides. Am ausführlichsten spricht er über die Rhetoren, und hier verallgemeinert sich seine Darstellung zu einer Klage über die Missstände im Unterrichtswesen. Es ist demnach ganz natürlich, dass zum Schluss auch mit etwa 30 Versen der Grammatici gedacht wird, in deren Hand die erste Unterweisung der Knaben lag. Erst wer diese Vorschule durchgemacht hatte, kam in die Schule des Rhetors. Der Grammaticus hatte ihm gegenüber den niedrigeren Rang eines Unterlehrers; darum erscheint er auch an letzter Stelle. Auf die Poeten entfallen 97, auf die Rhetoren 110 Verse. Die beiden Haupttheile werden durch ein Zwischenstück von 7 Versen getrennt, das folgendermassen lautet:

Vester porro labor fecundior, historiarum
scriptores? perit hic plus temporis atque olei plus.
nullo quippe modo millensima pagina surgit
omnibus et crescit multa damnosa papyro
(sic ingens rerum numerus iubet atque operum lex):
quae tamen inde seges? terrae quis fructus apertae?
quis dabit historico, quantum daret acta legenti?

Es ist ganz unverhältnissmässig wenig, was über die Geschichtschreiber gesagt wird, so wenig, dass O. Jahn an den Ausfall von mehreren Versen gedacht hat.

Dieser Abschnitt steht aber nicht bloss an äusserem Umfang hinter den anderen erheblich zurück, sondern auch an that-

sächlichem Gehalt. Um dies ganz deutlich zu zeigen, muss ich auf Einzelheiten eingehen. Wir wissen, dass die Zahl der Dichtlinge um die Wende des ersten und zweiten kaiserlichen Jahrhunderts in Rom sehr gross gewesen ist. Es sind einestheils vornehme Männer, die ihre reichliche Musse nicht besser auszufüllen wussten als durch Bethätigung in der Dichtkunst. Diese kommen natürlich für Juvenal nicht in Betracht, sondern die nicht geringe Menge armer Teufel, die, ob begabt oder unbegabt, die Poesie als Nährmutter erkoren hatten. Ihre Ansprüche auf Ruhm und Bezahlung sind nicht gering gewesen, und wenn man den Satiriker ihre Sache führen hört, wundert man sich zuweilen über die naive Unverschämtheit, mit der es als Pflicht des Reichen hingestellt wird, die Hand zum Helfen und Spenden stets offen zu halten. Wir sind eher geneigt zu glauben, dass die Vorlesungen damals zu einer Art Plage geworden waren, und nicht anders haben es viele Zeitgenossen empfunden¹. Ueberproduktion einerseits und Uebersättigung des Publikums andererseits haben zusammengewirkt, um die Lage auch der wirklich talentvollen Dichter, soweit sie auf Broderwerb angewiesen waren, zu einer schwierigen zu machen. Martials Zeugnis tritt in diesem Falle neben das des Juvenal².

Kürzer können wir uns über die Rhetoren fassen. Dass es ihrer überaus viele gab, dass eine starke Konkurrenz die Preise in der Advokatenpraxis und in der Leitung von Schulen gedrückt haben muss, ist als selbstverständlich anzunehmen, und wenn Juvenal vom Bankerott bekannter Rechtsanwälte und von der Nothlage vieler Deklamatoren redet, so wird man trotz seiner offenkundigen Neigung zur Uebertreibung glauben dürfen, dass seine Behauptungen einer Grundlage nicht entbehren. Wo er dagegen von den Historikern handelt, fehlt ein Eingehen auf Einzelheiten, fehlen die Beispiele, auf die er in den anderen Abschnitten hinweist, um seine Klagen lebendig zu begründen. Die sieben Verse sind, kurz gesagt, weiter nichts als ein allgemeines Gerede. Es wird uns natürlich schwer, ja es ist in gewissem Sinne unmöglich, heute noch zu prüfen, ob Juvenals Behauptung

¹ Vgl. Plinius ep. I 13. *Toto mense Aprili nullus fere dies quo non recitaret aliquis. — Nunc otiosissimus quisque multo ante rogatus et identidem admonitus aut non venit aut, si venit, queritur se diem, quia non perdidit, perdidisse.*

² Vgl. bes. XI 3.

von einer Nothlage der Historiker in Rom berechtigt ist oder nicht. Aber zweierlei lässt sich doch feststellen. Einmal sind Geschichtschreiber keine Berufsklasse, wie es die Rhetoren im Alterthum waren; Geschichte zu schreiben war immer die Liebhaberei einzelner Männer, und sicherlich ist auch die Zahl der Dichter stets grösser gewesen, wenn man die ungerufenen und berufenen zusammen nimmt. Ich darf auf moderne Verhältnisse hinweisen, deren Analogie zwar keine zwingende aber auch keine ungeeignete ist. Man kann auch heute von einer Nothlage der Dichter sprechen, und von ungenügender Besoldung der Oberlehrer¹ ist wenigstens die Rede gewesen, aber wem würde es einfallen, über die Armuth der Geschichtschreiber zu klagen! Nehmen wir nun eine runde Zahl an und sagen: Juvenals Satire behandelt die letzten dreissig Jahre vor Hadrians Regierungsantritt. Wir kennen zweifelsohne nicht alle Historiker, die während dieser Epoche in Rom sich bethätigt haben. Vielleicht kennen wir nicht einmal die Hälfte der Namen², die in Betracht kommen könnten. Aber die, von denen wir wissen, sind fast ausnahmslos Männer aus den vornehmsten Kreisen. Soweit ich sehe, ist bloss einer darunter, auf den Juvenals Klage allenfalls passen könnte, nämlich Florus. Aber wenn er sich wirklich in Noth befand und nebenbei noch zwei oder drei Leute dunkelster Existenz, so wird durch solch eine Thatsache nicht verständlich, dass Juvenal sich veranlasst fand, den Historikern einen besonderen Abschnitt zu widmen. Er hätte den Florus zB. bequem unter den Rhetoren unterbringen können. Indes der Dichter hat sich an ein feststehendes Schema gehalten, wie sich im Folgenden zeigen wird.

Basilius der Grosse hat eine Predigt³ geschrieben, die sich

¹ Der Vergleich ist insofern zutreffend, als im Alterthum die 'höheren Schulen' von Rhetoren geleitet wurden.

² Die Zeit, die Lukian πῶς δὲ ἴστ. συγγρ. charakterisirt, in der οὐδεὶς ὅστις οὐχ ἱστορίαν συγγράφει, liegt gut 30 Jahre später. Diese, wesentlich panegyrische Geschichtschreibung ist ganz allein durch den siegreichen Partherkrieg erzeugt worden (c. 2): ἀληθὲς ἄρ' ἦν ἐκεῖνο τὸ 'Πόλεμος ἀπάντων πατήρ', εἰ γε καὶ συγγραφέας τοσοούτους ἀνέφυσεν ὑπὸ μιᾷ τῇ ὀρμῇ. Zu beachten bleibt auch, dass Juvenal ausdrücklich von solchen redet, die 'tausend Seiten' schreiben; das ist keine reine Gelegenheitsschriftstellerei.

³ Πρὸς τοὺς νέους, ὅπως ἂν ἔξ Ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων, der letzte Ausläufer einer Schriftstellerei, die Cicero im Hortensius am glänzendsten vertreten hat.

an die jungen Leute wendet und das Thema erörtert, welche Bücher sie lesen sollen. Hier finden wir dieselbe Reihenfolge wie bei Juvenal. An erster Stelle¹ stehen die Dichter, daran schliessen sich die Historiker², und zuletzt folgen die Rhetoren³. In der Behandlung zeigt sich das gleiche Missverhältniss, indem das Mittelstück weitaus am kürzesten gefasst ist. Und eher noch als bei Juvenal sind wir gezwungen, eine verwunderte Frage zu thun: Warum fehlen die Philosophen? Wenn ihrer bei dem Satiriker keine Erwähnung gethan wird, so mag die Ursache sein, dass es in jener Zeit eine philosophische Schriftstellerei überhaupt nicht gab. Für Basilius, der sich mit der Litteratur der ganzen Vergangenheit befasst, kann solch ein Grund nicht in Betracht kommen. Er hat auch anscheinend die Philosophen nicht völlig vergessen. Denn seine Zusammenfassung am Schlusse der Betrachtung lautet: 'Da wir uns nun durch die Tugend zu unserer Lebensführung bestimmen lassen müssen, da ferner vieles auf sie Bezügliche von Dichtern und Geschichtschreibern, weit aus das Meiste aber von Philosophen⁴ gesagt worden ist, so müssen wir solche Bücher vor allem lesen.' Indes, wo bleiben hier die Rhetoren, von denen doch eben ausführlich die Rede gewesen war? Erinnern wir uns, dass die Rhetorik seit Isokrates den Anspruch erhoben hat, die eigentliche und wahre πολιτικὴ φιλοσοφία⁵ zu sein, so löst sich das Rätsel. Die φιλόσοφοι ἄνδρες am Schluss sind eben Rhetoren. Also kann selbst einem Platon nach Basilius kein Einfluss auf die Jugendbildung eingeräumt werden, und dabei wissen wir, dass der Kirchenvater ihn geschätzt und genau gekannt⁶ hat. Basilius gehört auch nicht mehr der Epoche an, in der sich die Kirche in einer entschiedenen Kampfstellung zur heidnischen Philosophie befand.

¹ Kap. 6.

² Kap. 6 Schluss.

³ Kap. 7.

⁴ πλείστα δὲ ὑπὸ φιλοσόφων ἀνδρῶν εἶρηται. Der Zusatz von ἀνδρῶν ist wichtig, ich kann ihn leider ohne Schwerfälligkeit nicht übersetzen.

⁵ Daher konnte schon Dionys von Halikarnass einer Schrift zur Vertheidigung der Rhetorik den Titel ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας geben, ohne befürchten zu müssen, dass man ihn missverstehen werde. Die echte ῥητορικὴ heisst bei ihm stets φιλόσοφος.

⁶ In der angeführten Rede wird Platon öfters citirt; vgl. ausserdem Alb. Jahn, Basilius Magnus platonizans. Bern 1838.

Wir würden es verstehen, wenn er rein spekulative Untersuchungen ausgeschlossen hätte, weil sie zu schwer waren, oder wenn er philosophische Schriften verworfen hätte, weil sie unchristliche Ideen enthielten. Auch die Dichter und Rhetoren werden nicht unbedingt empfohlen, sondern in einer Auswahl. Aber das Verhalten des Basilius wird erklärlich, wenn man bedenkt, dass sein Vater Rhetor war, und dass er selbst lange Zeit den Beruf eines Rhetors ausgeübt hat. Da kann man auf Quintilian verweisen, der im 10. Buch seiner *institutio* das gleiche Thema, wie Basilius, behandelt hat. Er hat die Philosophen nicht übergangen, wohl aber geglaubt, dass ihre Einführung einer Entschuldigung bedürfe X 1, 35: *a philosophorum vero lectione ut essent multa nobis petenda, vitio factum est oratorum, qui quidem illis optima sui operis parte cesserunt*. Quintilian führt uns auf die Spur eines grösseren Zusammenhanges.

Der antike Jugendunterricht hat wesentlich in den Händen der Grammatiker und Rhetoren gelegen. Die Lektüre hat in ihm eine wichtige Rolle gespielt. Beim Grammatiker wurden ausser den Dichtern auch *historiae* behandelt¹. Für den werdenden Redner und Staatsmann erweiterte sich der Kreis. Man las hauptsächlich nach einem formalen Gesichtspunkt, dem der Stilbildung, aber man sah doch auch darauf, dass der Inhalt ein würdiger war. Da ein bestimmter Kanon feststand, so können wir diesen zum Vergleich heranziehen. Auf die einzelnen Persönlichkeiten kommt es hierbei nicht an, sondern bloss auf die Reihenfolge der Gruppen. Ich erinnere nochmals daran, dass wir bei Basilius entsprechend wie bei Juvenal folgende Reihe fanden :

Dichter,
Geschichtschreiber,
Rhetoren.

Bei Dionys von Halikarnass ist die Folge²:

Dichter,
Geschichtschreiber,
Philosophen,
Rhetoren.

¹ Diomedes p. 426, 15. Quintilian sagt inst. II 1, 4: *nam tenuis a fonte adsumptis poetarum historicorumque viribus pleno iam satis alveo fluit*. Vgl. inst. I 2, 14.

² περὶ μνησέως fr. VI Us.

Bei Quintilian und Dio Chrysostomus dagegen¹:

Dichter,
Geschichtschreiber,
Rhetoren,
Philosophen.

Im laterculus Coislinianus endlich sind verzeichnet²:

Dichter,
Rhetoren,
Geschichtschreiber.

Es ergibt sich aus diesen Listen mit Deutlichkeit, dass die Reihenfolge: Dichter, Geschichtschreiber, Rhetoren als eine feststehende zu gelten hat. Wenn sie im laterculus Coislinianus gestört erscheint, so muss dies um so mehr ein Zufall sein, als auch in der Grammatikerschule 'Dichter und Geschichtschreiber' fest verbunden und in dieser Abfolge auftreten. Dagegen möchte ich es nicht für eine spätere Verstümmelung des ursprünglichen Wortlautes halten, dass im laterculus die Philosophen ausfallen. Sie fehlen auch bei Basilus. Und wo sie genannt werden, stehen sie bald vor, bald hinter den Rhetoren. Sie haben also keine feste Stelle in dem Verzeichniss. Sie werden mit einer Entschuldigung eingeführt, oder es ist überhaupt keine echt philosophische Schriftstellerei, die empfohlen wird³. Fasst man alle Momente zusammen, so scheint der Schluss erlaubt, dass sie anfangs überhaupt nicht in den Listen vertreten waren. Diese Folgerung ist keineswegs merkwürdig, wenn man bedenkt, dass die Verzeichnisse von Rhetoren aufgestellt worden sind, und dass es im Alterthum keine erbitterteren Feinde der Philosophen gegeben hat, als gerade die Rhetoren. Erst in der Zeit des Com-

¹ Quintilian inst. or. X 1, 46 f. Dio Chrysost. or. XVIII. Ciceros Hortensius übergehe ich mit Absicht. Der Dialog läuft aus in eine Lobpreisung der Philosophie; daher müssen in ihm die Philosophen an letzter Stelle stehen. Im übrigen ist auch hier die Folge: Dichter, Geschichtschreiber, Redner ziemlich gesichert.

² Der in Betracht kommende Theil bei Usener, Dionysii Halicarnassensis librorum de imitatione reliquiae epistulaeque criticae duae. Bonn 1889 S. 130 ff.

³ Dio Chrysostomus nennt als einziges philosophisches Werk Xenophons *Anabasis*; dies ist nicht weniger charakteristisch für die Sache an sich, als für Dio, den rechten Vertreter der φιλόσοφος ῥητορικὴ (den man noch heutzutage einen 'Philosophen' nennen hört!). Ueber Xenophons Geltung als Philosoph sehe man Usener aO. p. 112 ff.

promissem zwischen Philosophie und Rhetorik können die Philosophen aufgenommen worden sein, dh. nicht vor dem ersten Jahrhundert a. C. Solche Feststellungen sind wichtig, weil sie andererseits den Schluss erlauben, dass die Schriftstellerei περί μμήσεως viel älter ist als Dionys von Halikarnass.

Aber nun zurück zu Juvenal! Es ist mittlerweile, wie ich hoffe, klar geworden, dass die Erwähnung der Historiker bei ihm begründet ist durch den Umstand, dass der Dichter einem geläufigen Schema folgt. Da er eine Satire über die Nothlage der Litteraten schrieb, mochte er die Historiker nicht übergehen, die nun einmal dazu gehörten und ihren festen Platz nach den Dichtern hatten. Aber da in diesem Falle die Satire einer tatsächlichen Grundlage entbehrte, so sind Juvenals Verse so wenig zahlreich geworden und gehen über ein allgemeines Raisonement nicht hinaus. Leicht erklärt sich so das Missverhältniss der drei Abschnitte. Das Mittelstück hat nur dekorative Bedeutung; an eine Lücke darf nicht gedacht werden.

Greifswald.

L. Radermacher.